

2. Februar – Darstellung des Herrn: Lk 2,22-40

Die Perikope in ihrem Kontext

Mit der Beschneidung am achten Tag nach der Geburt entsprechend den Vorgaben der Torah (Gen 17,11f; Lev 12,3) und der nach Lk 2,21 damit verbundenen Namensgebung endet die Geburts-geschichte. Freilich kann die Beschneidungsnotiz auch zu der auszulegenden Perikope gezogen werden (so Schneider S.70), denn auch die Beschneidung reiht sich ein in die hier dargestellte Torahobservanz der Eltern Jesu: Mit der in 2,22 einsetzenden so genannten „Darstellung Jesu im Tempel“ erfüllen die Eltern die Vorschrift der Auslösung der Erstgeburt. Laut Ex 13,12 war jegliche Erstgeburt „vor den Herrn zu bringen“. Das musste ursprünglich vielleicht nicht der Jerusalemer Tempel gewesen sein, aber im Zuge der deuteronomistischen Reform ist bis in die Zeit Jesu kaum ein anderer Ort denkbar, sofern dieses „vor den Herrn bringen“ praktiziert wurde. Gleichzeitig wird in diesem Vers die Reinigung der Wöchnerin thematisiert die nach der Geburt eines männlichen Nachkommens nach Ablauf von 40 Tagen (Lev 12,4) vorzunehmen war. Auf diese bezieht sich das in V. 2,24 genannte Opfer.

Der Gang nach Jerusalem verschafft dem Erzähler ferner die Möglichkeit, zwei weitere Zeugen für das Kind auftreten zu lassen: Zwei alte fromme Juden, Simeon und eine alte Witwe namens Hanna, ersterer ausdrücklich unter Einfluss des Heiligen Geistes, die Frau ausgewiesen als Prophetin, erkennen die Bedeutung des Kindes und preisen Gott für dessen Sendung. Mit der Rückkehr nach Nazaret und einem summarischen Hinweis auf das Heranwachsen des Kindes endet der vorliegenden Abschnitt.

Der folgende Text ab 2,41 macht zeitlich einen großen Sprung und erzählt vom zwölfjährigen Jesus, einem Knaben noch vor seiner Bar Mizwa, der dennoch mit seiner Weisheit und mit Gottes Gnade, die in V. 2,40 schon erwähnt werden, die Gelehrten am Tempel in Staunen versetzt. Auch hier ist der zu behandelnde Abschnitt deutlich abgegrenzt als eigene Erzähleinheit, gleichzeitig aber mit dem Kontext verknüpft. Der Abschnitt weist die Eltern als fromme Juden aus, die alle Vorgaben der Torah erfüllen und sich dem Tempel verbunden fühlen, wie dies nach Ostern auch von den ersten Christen berichtet wird.

Tradition und Redaktion

Die Einleitung der Perikope ist eindeutig von lk Sprachgebrauch geprägt: Die Wendung ἐπλήσθησαν αἱ ἡμέραι bietet ausschließlich Lk und auch das Verb selbst ist eine lk Vorzugsvokabel. Gleiches gilt für die Begriffe κατὰ τὸν νόμον (so auch 2,39f, ferner Apg 22,12; 23,3; 24,14), das sich in den synoptischen Evangelien nur bei Lk findet wie auch für νόμος Μωϋσέως (vgl. Lk 24,44; Apg 13,38; 15,5; 28,23).

Auch die Schlussverse 2,39f deuten auf lk Verfasserschaft hin: Hier wie schon in 1,26 wird Nazaret „Stadt“ genannt. Die zunehmende Weisheit des Kindes bzw. des Heranwachsenden (vgl. die entsprechende Notiz zu Johannes in 1,80!) wird noch einmal in V. 2,51 erwähnt. Nachdem die Geschichte des zwölfjährigen Jesus im Tempel als isolierte Erzählung betrachtet werden kann, die den

vorausgehenden Kontext bis auf V. 40 nicht voraussetzt, wird man diese wenigen verbindenden Aussagen der Redaktion zuschreiben können.

Auch im übrigen Text liegen Elemente vor, die sich mit der Intention des Evangelisten decken: Die Preisung Gottes für das mit Jesus gekommene Heil über Israel hinaus auch für die Völker verweist auf eine Zeit, in der die Heidenmission schon als bedeutende Größe wahrnehmbar, wahrscheinlich sogar schon zu einer Selbstverständlichkeit geworden ist. Es ist nahe liegend, auf einen Heidenchristen als Verfasser zu schließen. In die gleiche Richtung verweist die Tatsache, dass der Autor offensichtlich keine genauen Kenntnisse über die Opfervorschriften zur Reinigung der Wöchnerin und zur Auslösung der Erstgeburt (vgl. unten zu den VV 22-24) besitzt, da hier wie auch in V. 27 der Eindruck erweckt wird, das Opfer in V. 24 sei ein Opfer für die Erstgeburt. Es ist auch nicht zu übersehen, dass nunmehr durch die Reden von Simeon und Hanna die Bedeutsamkeit Jesu in der Öffentlichkeit ausgesagt werden, wie dies im Falle des Johannes durch den Lobpreis seines Vaters Zacharias erfolgte (Lk 1,57-79). In der für Lk typischen Weise der Erfüllung von Vorhersagen, durch die Beziehungsbögen über größere Textabschnitte hinweg gebildet werden (vgl. Lk 10,19 – Apg 28,3-5; Lk 9,5 – Apg 13,51), erfüllt sich in Apg 28,24 und der daran anschließenden Verstockungsfeststellung die Aussage aus 2,34, wonach an Jesus viele zu Fall kommen werden, andere aber gerettet werden. Vielleicht liegt auch schon mit dem sprachlich verwandten Vers Lk 24,38 ein Reflex auf 2,35b vor. Das beständige Gebet der Hanna am Tempel erinnert an die Praxis der frühchristlichen Jerusalemer Gemeinde und auch die Betonung der geistgewirkten Rede (VV. 25-27 – zum Wortlaut von V. 25 vgl. Lk 4,18), die insbesondere die Apostelgeschichte prägt, lassen auf nicht geringe Lk Anteile an dieser Perikope schließen. Wie in den anderen Erzählungen der Kindheitsgeschichte ist aber auch hier Tradition und Redaktion nicht exakt voneinander zu trennen und ein denkbarer vorlk. Bestand nicht zweifelsfrei zu rekonstruieren.

Zur Einzelauslegung

²² Καὶ ὅτε ἐπλήσθησαν αἱ ἡμέραι τοῦ καθαρισμοῦ αὐτῶν κατὰ τὸν νόμον Μωϋσέως, ἀνήγαγον αὐτὸν εἰς Ἱεροσόλυμα παραστήσαι τῷ κυρίῳ, Und als beendet waren die Tage ihrer Reinigung gemäß dem Gesetz des Mose, brachten sie ihn nach Jerusalem, um ihn dem Herrn darzustellen

Wie oben bereits erwähnt, sieht das „Gesetz des Mose“ eine Reinigung der Wöchnerin nach einer Geburt vor. Nach der Geburt eines Sohnes beträgt diese Zeit nach Lev 12,2-4 sieben Tage und weitere 33 Tage. In dieser Zeit wird die Frau ausdrücklich auf das Haus verwiesen und auch der Besuch des Tempels ist ihr in dieser Zeit untersagt. Bei der Geburt eines Mädchens verdoppelt sich diese Zeit. Es heißt ausdrücklich, dass diese Unreinheit der Zeit der Menstruation vergleichbar ist (Lev 12,2). Nach Ablauf dieser Zeit ist ein Reinigungsopfer vorgeschrieben, das im Folgenden in V. 24 ausdrücklich erwähnt wird. Dass dieses Opfer am Tempel zu erfolgen hat, erscheint zwar als selbstverständlich, ist aber erst das Ergebnis einer unter den Königen Hiskija (ca. 727 – 698 v.Chr.) und Joschija (ca. 640-609 v.Chr.) erfolgten Reform, durch die die Priesterschaft und der Opferdienst am Jerusalemer Tempel zentralisiert wurden.

²³ καθὼς γέγραπται ἐν νόμῳ κυρίου ὅτι πᾶν ἄρσεν διανοιῶν μήτραν ἅγιον τῷ κυρίῳ κληθήσεται, ²⁴ καὶ τοῦ δοῦναι θυσίαν κατὰ τὸ εἰρημένον ἐν τῷ νόμῳ κυρίου, ζευγὸς τρυγόνων ἢ δύο νοσσοῦς περιστερῶν.

wie geschrieben ist im Gesetz des Herrn, dass alles Männliche, das den Mutterschoß öffnet, dem Herrn heilig genannt werden wird, und um das Opfer darzubringen gemäß dem im Gesetz des Herrn gesagten, ein Paar Turteltauben oder zwei junge Tauben.

Das „Gesetz des Herrn“, das hier zitiert wird, liegt in Ex 13,2 vor. Es geht zunächst um die Auslösung der Erstgeburt. Der Verfasser scheint allerdings – möglicherweise aus Unkenntnis - davon auszugehen, dass diese durch die Opferung der beiden Tauben vollzogen wurde, die jedoch laut Lev 12 als Reinigungsopfer der Wöchnerin zu verstehen sind, nicht aber die Auslösung betreffen.

Die Heiligung der Erstgeburt, ihre Inanspruchnahme durch Gott, wird im AT mit der Exoduserzählung, genauer mit dem Tod der ägyptischen Erstgeburt begründet (Ex 13,15). Alle Erstgeburt ist Eigentum Gottes, weil die Erstgeburt Israels im Gegensatz zur Erstgeburt Ägyptens von ihm verschont wurde. Die Erstgeburt eines Israeliten wurde jedoch laut Num 3 und Num 8 durch die (stellvertretende) Inbesitznahme der Leviten durch den Herrn abgegolten. Die die Zahl der Leviten übersteigenden Erstgeborenen seien nach dieser Erzählung in der Exodusgeneration mit einem Betrag von fünf Schekel ausgelöst worden. Diese Stelle steht in gewisser Spannung zu Ex 13,2.13 u.a. (Jeden Erstgeborenen deiner Söhne musst du auslösen) und Num 18,15 (Alle lebenden Wesen, die den Mutterschoß durchbrechen und die man dem Herrn darbringt, Mensch und Vieh, gehören dir. Du musst aber den Erstgeborenen bei den Menschen auslösen...). Eine genauere Anweisung dazu ergeht weder hier noch sonst in der Schrift, außer dass die Erstgeburt dem Herrn „dargebracht“, nach ca. einem Monat ausgelöst werden soll und der Preis von fünf Silberschekel an Aaron und die Priester abzuführen ist (Num 18,16). Eine Auslösung in Verbindung mit dem Reinigungsopfer der Mutter am Tempel lässt sich sonst nicht belegen. Einem jüdischen Kommentar zum Buch Exodus aus dem 2. Jh n.Chr. zufolge konnte die Auslösung zudem an jedem beliebigen Ort erfolgen (Mekhilta Ex 13,2 vgl. Billerbeck 123), aber vielleicht wurde dies vor der Tempelzerstörung teilweise anders praktiziert. Wahrscheinlich ist Lk aber weniger an zeitgenössischer Praxis interessiert als vielmehr an seiner theologischen Intention: Dem Erzähler gelingt es einerseits durch die Zitation gerade dieser Stelle aus Ex 13,2 erneut, das Thema der Heiligkeit des Kindes (vgl. Lk 1,35) anzusprechen, auch wenn der Schrifttext diese für jeden Erstgeborenen reklamiert. Zum anderen wird durch die Auslösung Jesu gerade am Tempel in besonderer Weise seine Zugehörigkeit zum himmlischen Vater unterstrichen, die entsprechend Lk 2,49 mit dem Aufenthalt im Tempel verbunden ist.

Die fünf Silberschekel bzw. deren Äquivalent werden im Judentum bei der männlichen Erstgeburt bis heute erhoben – sie werden einem Kohen, d.h. einem Priester übergeben. Da im Judentum seit der Zerstörung des Tempels im Jahre 70 n. Chr. keine Priester mehr amtieren, gilt als Kohen (Plural: Kohanim) jemand, der sich aufgrund seines Namens (Kohen, Kohn, Cohn, Kahn, Katz, Katzmann o.ä.) als dem Priesterstamm zugehörig ausweist. Diese Herleitung aufgrund des Namens scheint einen hohen Grad an Zuverlässigkeit aufzuweisen: Laut einer Untersuchung aus dem Jahre 1997 hat man bei Trägern des Namens eine partikuläre Veränderung des DNA-Musters des Y-Chromosoms

gefunden, das aschkenasischen (deutsch- und osteuropäisch) und sephardischen (urspr. spanisch, dann auch westeuropäisch) Kohanim in signifikant höherem Maße (45 bzw. 56%) gemeinsam ist im Vergleich zu sonstigen Juden, bei denen sich dieses Merkmal nur im Bereich von 3-5% findet. Dies ist besonders auffällig, da das sephardische und aschkenasische Judentum lange Zeit geographisch voneinander getrennt waren. (vgl. Wade, New York Times; Thomas, Nature). Unter Berücksichtigung der natürlichen Mutationsrate und einer Generationszeit von 25-30 Jahren kommt man auf einen gemeinsamen Vorfahren, der zwischen 3180 und 2650 v. Chr. also vor dem Ende des Ersten Tempels i. J. 586 gelebt haben muss. Ob es sich dabei um Levi, Aaron, Mose, Eli, Zadok oder sonst einen alttestamentlichen Priester handelt, ist natürlich nicht zu belegen.

Die Auslösung erfolgt heute entsprechend Num 18,16 am 31. Tag nach der Geburt, bzw. im Falle eines Feiertages einen Tag darauf. Im Todesfall des Kindes vor diesem Termin ist der Betrag nicht zu zahlen. Die Auslösung ist aufgrund der Aussagen von Num 3 verständlicherweise für einen Nachkommen aus dem Priesterstamm, den Sohn eines Kohen oder Levi, nicht erforderlich. Die diesbezüglichen Vorschriften legen im übrigen fest, dass dieser Betrag nur bei einer echten Geburt fällig wird. Da bei einem Kaiserschnitt z.B. der Mutterschoß nicht durchbrochen wird, wird die Abgabe nicht fällig. Bei Fehlgeburten ist eine Entscheidung eines Rabbis einzuholen.

Das Opfer von zwei Turteltauben (Gattung Streptopelia, Name Streptopelia turtur – „turtur“ möglicherweise wegen ihres ähnlich klingenden Rufes) oder zwei jungen Tauben, die nicht näher spezifiziert sind, wird in der Torah mehrfach erwähnt. Es handelt sich dabei um Opfertiere für ein Sünd- und Brandopfer zur Reinigung bzw. Entsühnung, die ersatzweise von minder Bemittelten anstelle eines Lammes oder Schafes dargebracht werden können. An den entsprechenden Stellen, vorzugsweise im Buch Levitikus, geht es um die Reinigung bei der Berührung von Aas oder von anderer Verunreinigung (Lev 5,7.11), um die Reinigung der Wöchnerin (Lev 12,8), Reinigung von Aussatz (Lev 14,22.30), um Ausfluss bei einem Mann oder bei Blutung außerhalb der Regel bei einer Frau (Lev 15,14.29), sowie bei Verunreinigung eines Nasiräers durch einen Todesfall (Num 6,10). Als Opfer für die Auslösung der Erstgeburt von Mensch oder Vieh kommen die Tauben hingegen nicht vor.

Obwohl mit dieser Einleitung ganz im Sinne lk Darstellung gezeigt werden soll, dass die Eltern Jesu gesetzestreue Juden sind (so auch noch einmal in 2,27 und 2,39), - wie dies nach Ostern auch für die frühen Christen reklamiert wird - schafft diese Szene letztlich doch nur die Bühne für die nachfolgende Begegnung mit den beiden „Propheten“ und deren Aussagen über das Kind.

²⁵ Καὶ ἰδοὺ ἄνθρωπος ἦν ἐν Ἱερουσαλὴμ ὄνομα Συμεὼν καὶ ὁ ἄνθρωπος οὗτος δίκαιος καὶ εὐλαβὴς προσδεχόμενος παράκλησιν τοῦ Ἰσραήλ, καὶ πνεῦμα ἦν ἅγιον ἐπ’ αὐτόν· Und siehe, ein Mann war in Jerusalem namens Simeon. Und dieser Mann war gerecht und gottesfürchtig und wartete auf die Tröstung Israels, und der Heilige Geist war auf ihm.

Das Auftreten des Simeon erfolgt zwar unvorbereitet, mit seiner Charakterisierung als „gerecht und gottesfürchtig“ sowie mit dem Geist versehen (δίκαιος καὶ εὐλαβὴς; καὶ πνεῦμα ἦν ἅγιον ἐπ’ αὐτόν) ist es allerdings auch nicht überraschend, ihn – unter Einwirken des Geistes (V.27) – im

Tempel anzutreffen. Daß er in Jerusalem gelebt habe, wie die EÜ übersetzt, sagt der Text zwar nicht, ist aber aufgrund des Kontextes wie auch bei der Vorstellung der Prophetin Hanna nahe liegend. Der Name Simeon kann aus der Tradition stammen, ist aber auch als programmatischer Name denkbar, denn er lautet entsprechend Gen 29,33 übersetzt: „der Erhörte“ oder ähnlich. Das aber ist genau die Botschaft, die Simeon vermittelt: Gott hat durch das Kommen Jesu seine Wünsche erhört. Lk bezeichnet Menschen mehrfach als „gerecht“ (δίκαιος Lk 1,6: die Eltern des Johannes! 23,15: Josef von Arimathäa; Apg 10,22: den Hauptmann Kornelius; aber auch Jesus wird mehrfach als der Gerechte bezeichnet) und „gottesfürchtig“ (εὐλαβής noch in Apg 2,5; 8,2; 22,12, hier mit dem Zusatz: nach dem Gesetz). Die beiden Begriffe sind fast als Synonyme zu verstehen und werden in den verschiedenen Übersetzungen auch mit „fromm“ (im Sinne Gottes handelnd) und gottesfürchtig wiedergegeben. Ob der Geist Ursache oder Folge dieser Frömmigkeit ist, ist nicht eindeutig auszumachen. Einerseits kann die Gabe des Geistes Folge des eifrigen Gebets sein (Lk 11,13), andererseits wird Johannes schon vom Mutterleibe an mit Heiligem Geist erfüllt. Die Erwartung des Simeon, die Tröstung Israels, wird in seiner Rede im folgenden ausgeführt: Sie besteht in der heilvollen Zuwendung Gottes durch die Sendung des Messias in Jesus Christus. Dabei ist durch die Einbeziehung der Heiden in V. 29 schon angedeutet, dass hier kein jüdisch-politischer oder gar militärischer Messias ins Auge gefasst wird. Ein solcher wird von Simeon nicht erwartet, ja mehr noch: In der Aussage und Erwartung Simeons wird dem Leser verdeutlicht, dass sich die Heilshoffnung Israels in Jesus Christus erfüllt.

²⁶ καὶ ἦν αὐτῷ κεχρηματισμένον ὑπὸ τοῦ πνεύματος τοῦ ἁγίου μὴ ἰδεῖν θάνατον πρὶν [ἢ] ἂν ἴδῃ τὸν χριστὸν κυρίου. ²⁷ καὶ ἦλθεν ἐν τῷ πνεύματι εἰς τὸ ἱερόν καὶ ἐν τῷ εἰσαγαγεῖν τοὺς γονεῖς τὸ παιδίον Ἰησοῦν τοῦ ποιῆσαι αὐτοὺς κατὰ τὸ εἰθισμένον τοῦ νόμου περὶ αὐτοῦ ²⁸ καὶ αὐτὸς ἐδέξατο αὐτὸ εἰς τὰς ἀγκάλας καὶ εὐλόγησεν τὸν θεὸν καὶ εἶπεν·

Und ihm war vom Heiligen Geist ein Wort zuteil geworden, er werde den Tod nicht schauen, ehe er den Christus des Herrn gesehen habe. Und er kam im Geist in den Tempel; und als die Eltern das Kind Jesus hereinbrachten, um mit ihm nach der Sitte des Gesetzes zu tun, da nahm auch er es in seine Arme und pries Gott und sprach:

Das Wissen des Simeon um die Bedeutung Jesu wie auch sein Auftreten im Tempel zum richtigen Zeitpunkt, als sich das Kind dort befindet, wurde ihm vom heiligen Geist eingegeben. Simeon, dem Erhörten, wird die Gnade zuteil, vor seinem Ableben – V. 29 legt das nahe - noch den von ihm erwarteten Messias Gottes zu sehen. Mit V. 27 wird noch einmal die Gesetzestreue von Maria und Josef unterstrichen und der Grund für den Besuch des Tempels genannt. Die Begegnung mit dem Kind ist der Auslöser für den folgenden Lobpreis Gottes:

²⁹ νῦν ἀπολύεις τὸν δοῦλόν σου, δέσποτα, κατὰ τὸ ῥῆμά σου ἐν εἰρήνῃ· ³⁰ ὅτι εἶδον οἱ ὀφθαλμοί μου τὸ σωτήριόν σου, ³¹ ὃ ἠτοίμασας κατὰ

Nun entlässt du deinen Diener, Gebieter, gemäß deinem Wort in Frieden; denn gesehen haben meine Augen dein Heil, das du bereitet hast vor

πρόσωπον πάντων τῶν λαῶν, ³² φῶς εἰς dem Angesicht aller Völkern, ein Licht zur ἀποκάλυψιν ἔθνῶν καὶ δόξαν λαοῦ σου Offenbarung der Nationen und zur Herrlichkeit
 Ἰσραήλ. deines Volkes Israel

In der Begegnung mit Jesus erfüllt sich für Simeon demnach nicht nur seine Heilserwartung für Israel, sondern auch das Wort des Geistes, dass er den Anbruch des Heils noch erleben werde. Mehr kann er nicht mehr erwarten, und so betrachtet er diese Begegnung auch als Abschluss seines Lebens „in Frieden“ (vgl. Gen 15,15; 2 Kön 22,20). Ein außerordentliches Erlebnis am Ende des Lebens ist ein Motiv, das sich gelegentlich auch sonst im AT findet. Als Beispiel sei die Begegnung Jakobs mit seinem verschollenen Lieblingssohn Josef genannt (Gen 45,28; vgl. Bovon 137).

Dieses Heil Gottes ist nicht nur „vor allen Völkern“ bereitet und damit vor der gesamten Weltöffentlichkeit (vgl. Jes 52,10), sondern auch zugunsten der Völker – so prophezeit auch Johannes in 3,6 – , denen das Licht der Offenbarung geschenkt wird, wie dies auch schon von Zacharias als „Aufgang aus der Höhe“ (1,78f) angekündigt wird. Vom Licht für die Völker ist zudem im ersten wie auch im zweiten Gottesknechtslied (Jes 42,6; 49,6) die Rede: Der Gottesknecht wird von Gott zum Licht für die Völker gemacht. Diese Prophetie sieht der Verfasser des Abschnitts im Kommen Jesu als erfüllt an: Jesus, der Christus des Herrn, ist dieser Gottesknecht. Untermauert wird dies auch durch den zweiten Satz: Durch das Kommen des Messias aus Israel verherrlicht sich Gott selbst wie auch Israel. Es wird auf diese Weise als das Volk Gottes erkennbar. Auch dieser Gedanke findet sich in den Gottesknechtsliedern mit den Versen 42,8, v.a. aber 49,3: Er sagte zu mir: Du bist mein Knecht, Israel, an dem ich meine Herrlichkeit zeigen will. Die Unstimmigkeit, dass hier Israel als Gottesknecht genannt wird, liegt schon im Lied selbst begründet, denn ab V 5b wird als Aufgabe des Knechtes die Sammlung Israels genannt. Diese kann aber kaum durch Israel selbst erfolgen.

³³ καὶ ἦν ὁ πατήρ αὐτοῦ καὶ ἡ μήτηρ Und sein Vater und seine Mutter staunten über θαυμάζοντες ἐπὶ τοῖς λαλουμένοις περὶ αὐτοῦ. das, was über ihn geredet wurde.

Das Staunen der Eltern über diese Aussagen entspricht dem Erstaunen der Zuhörer über die Botschaft der Hirten (2,18) oder auch der Zuhörer Jesu bei seiner Rede in der Synagoge von Nazaret (4,22). Die Heilsbotschaft Gottes ruft Erstaunen, nicht im Sinne von Unglaube, sondern von der kaum zu glaubenden, weil überwältigenden Botschaft hervor. Die Tatsache, dass dieses Staunen auch der Mutter Jesu nach der durchaus vergleichbaren Ankündigung des Engels eigentlich unmotiviert ist, könnte ein Hinweis darauf sein, dass die vorlk. Kindheitsgeschichte Jesu nicht als zusammenhängende Erzählung komponiert wurde. Die Erwähnung des irdischen Vaters Jesu (noch 2,48) im Gegensatz zu der sonst bei Lk üblichen Rede vom himmlischen Vater kann als Hinweis auf eine Vorlage verstanden werden, wenngleich θαυμάζω ἐπὶ und τὰ λαλουμένα lukanisch sein dürften (vgl. Bovon 146).

³⁴ καὶ εὐλόγησεν αὐτοὺς Συμεὼν καὶ εἶπεν πρὸς Μαριάμ τὴν μητέρα αὐτοῦ· ἰδοὺ οὗτος κεῖται εἰς πτώσιν καὶ ἀνάστασιν πολλῶν ἐν τῷ Ἰσραὴλ καὶ εἰς σημεῖον ἀντιλεγόμενον — ³⁵ καὶ σοῦ [δὲ] αὐτῆς τὴν ψυχὴν διελεύσεται ῥομφαία — ὅπως ἂν ἀποκαλυφθῶσιν ἐκ πολλῶν καρδιῶν διαλογισμοί.

Und Simeon segnete sie und sprach zu Maria, seiner Mutter: siehe dieser ist bestimmt zum Fall und zum Aufrichten vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird, und dir selbst [aber] wird ein Schwert durch die Seele dringen, auf dass offenbar werden aus vielen Herzen die Überlegungen.

Vers 35a und b wird in der EÜ in anderer Reihenfolge wiedergegeben: „Dadurch sollen die Gedanken vieler Menschen offenbar werden. Dir selbst aber wird ein Schwert durch die Seele dringen“. Andere Übersetzungen bieten V. 35a in Klammern. In der Tat könnte es sich dabei um einen frühen Einschub handeln, der allerdings textkritisch nicht als solcher ausweisbar ist. Auf jeden Fall gehören 34b und 35b zusammen: Das Offenbarwerden menschlicher Gedanken resultiert nicht aus dem Schwert, das Maria in die Seele dringt, sondern aus Jesus, der zur Scheidung der Geister führt und den Menschen zu einer Art Offenbarungseid hinsichtlich seiner Haltung zu ihm zwingt.

In den synoptischen Evangelien wird dieser Gedanke mehrfach zur Sprache gebracht (Mt 10,35f par Lk 12,52f; Mt 10,17-22; Mk 9,40 par Lk 9,50 und Mt 12,30; Mk 13,12 par Lk 21,16f und Mt 24,10; Mk 14,27 par Mt 26,31). Dennoch betont Lk diese Vorstellung noch einmal besonders, weil er im Gegensatz zu den beiden anderen Synoptikern und auch gegen Johannes von der grundsätzlichen Akzeptanz Jesu im Volk spricht, während sich lediglich die jüdische Aristokratie und die Stadt Jerusalem gegen ihn wenden (vgl. Lk 13,17; 19,48 u.a.). Besonders augenscheinlich geschieht diese Scheidung der Geister an Jesus in Apg 23, wo sich der Hohe Rat in der Kernfrage des Christusglaubens, der Frage nach der Auferstehung spaltet. Und auch die oben schon erwähnte Stelle aus Apg 28 ist hier zu nennen. Am Ende der Apostelgeschichte kommt es zur Spaltung unter den Zuhörern (28,24f) angesichts der Predigt des Paulus. „Dieses Volk“ erweist sich - zumindest teilweise - als verstockt (28,24: Die einen ließen sich durch seine Worte überzeugen, die andern blieben ungläubig), so dass sich die Heilsbotschaft (vermehrt) an die Heiden wendet (28,28), womit Lk seine reale Situation widerspiegelt. Angesichts ihrer Platzierung am Schluss der Apg kommt ihr programmatische Bedeutung zu und kann als in die Zukunft hineinreichende Erfüllung der Aussage des Simeon gesehen werden.

Das Schwert, das Maria durch die Seele dringt, kann als prophetischer Fingerzeig auf das Leiden und den Tod Jesu verstanden werden, auch wenn Maria keine herausragende Position in der Passion zukommt. Vielleicht geht Lk auch davon aus dass die Mutter Jesu zu den „Frauen“ gehört, die Jesus über weite Strecken seines öffentlichen Wirkens begleiten (Lk 8,2f; 23,55) und damit auch die Ablehnung, die er erfährt, zu spüren bekommen.

³⁶ Καὶ ἦν Ἄννα προφῆτις, θυγάτηρ Φανουήλ, ἐκ φυλῆς Ἀσήρ αὕτη προβεβηκυῖα ἐν ἡμέραις πολλαῖς, ζήσασα μετὰ ἀνδρὸς ἕτη ἑπτὰ ἀπὸ τῆς

Und es war auch eine Prophetin namens Hanna, eine Tochter Penuëls, aus dem Stamm Ascher. Diese war in ihren Tagen weit vorgerückt. Sie

παρθενίας αὐτῆς 37 καὶ αὐτὴ χήρα ἕως ἐτῶν ἑβδομήκοντα τεσσάρων, ἣ οὐκ ἀφίστατο τοῦ ἱεροῦ νηστείας καὶ δεήσεων λατρεύουσα νύκτα καὶ ἡμέραν. hatte mit ihrem Mann sieben Jahre gelebt nach ihrer Jungfrauenschaft. Und sie war eine Witwe an vierundachtzig Jahren, die nicht vom Tempel wich, mit Fasten und Gebet diente sie Nacht und Tag.

Im Gegensatz zu Simeon wird die Gottesfurcht und Frömmigkeit der Hanna nicht ausdrücklich genannt, auch nicht ihre Geistbegabung sondern stattdessen ihr Status und ihre Herkunft: Sie trägt den Namen Hanna (hebräisch hn = Gnade), sie ist Prophetin, sie ist die Tochter eines uns unbekanntes Mannes namens Penuel (Gesicht Gottes) aus dem Stamme Ascher – nach Gen 30,13 bedeutet der Name Ascher „Glück“ -, also aus einem der verschollenen Nordstämme, hatte mit 84 Jahren ein beträchtliches Alter erreicht, was man bei Simeon nur vermuten kann (2,26.29) und war seit vielen Jahren Witwe nach nur siebenjähriger Ehe. Ihre Frömmigkeit wird nur aus ihren Frömmigkeitsübungen herleitbar: Sie hält sich ständig am Tempel auf und fastet und betet Nacht und Tag.

Diese Charakterisierung lässt aber eine ganze Reihe weitergehender Schlüsse zu: Wie schon bei Simeon, der als „Erhörter“ diesen Namen möglicherweise nicht zufällig trägt, könnte auch der Name Hanna eine theologische Aussage beinhalten: Hanna, die Begnadete aus dem Stamme „Glück“, ist ausersehen, das Kind und damit die Erlösung Gottes zu sehen. Sie hält sich beständig am Tempel, vor dem Angesicht Gottes – so der Name ihres Vaters – auf. Das „biblische Alter“ der Frau ist ebenfalls ein Erweis der Gnade Gottes. Zur Zeit des Lukas dürfte es nach Ausweis der Pastoralbriefe in den christlichen Gemeinden bereits den angesehenen Stand der Witwen gegeben haben (1 Tim 5), die schon nach alttestamentlicher Vorgabe unter dem besonderen Schutz Gottes und des Königs stehen (Ex 22,21; Dtn 10,18; 24,17; 1 Kön 17,9; Spr 15,25 u.a.). Lukas ist der Evangelist, der den größten Wert auf das beständige, nicht nachlassende Gebet legt – Tag und Nacht (Lk 18,7; 21,36), und deshalb, vorbildhaft, auch Jesus häufig als Beter darstellt (5,16; 6,12; 9,28; 11,1), dabei allerdings dem Ausdruck προσεύχομαι den Vorzug gibt. Dennoch ist nicht auszuschließen, dass Hanna als weibliches Gegenstück zu Simeon entworfen wurde. Trotz der völlig anderen Beschreibung dieser Frau steht sie Simeon in keiner Weise an Frömmigkeit, Würde und Gnade nach und ist daher geeignet, wie Simeon oder auch Johannes, prophetische Vorläuferin und Wegweiserin auf Jesus hin zu sein: Lk 16:16 „Bis zu Johannes hatte man nur das Gesetz und die Propheten. Seitdem wird das Evangelium vom Reich Gottes verkündet, und alle drängen sich danach, hineinzukommen.“

³⁸ καὶ αὐτῇ τῇ ὥρᾳ ἐπιστᾶσα ἀνθωμολογεῖτο τῷ θεῷ καὶ ἐλάλει περὶ αὐτοῦ πᾶσιν τοῖς προσδεχομένοις λύτρωσιν Ἱερουσαλήμ. Und in derselben Stunde trat sie hinzu, lobte Gott und sprach von ihm zu allen, die auf die Erlösung Jerusalems warteten.

Die Rede der Hanna ist kurz und von lk Wortlaut geprägt: Αὐτῇ τῇ ὥρᾳ ist ausschließlich lk, von der Erlösung (λύτρωσιν) ist bereits in Lk 1,68 die Rede (vgl. die stark von lk Redaktion geprägte Emausgeschichte Lk 24,21) und auch die Rede von Ἱερουσαλήμ – hier zwar einmalig pars pro toto für Israel – bei Lk aber nachösterlich als christliche Zentrale Basis und Ausgangspunkt für die Erlösung

Israels und der Nationen, könnte ebenfalls auf Lk zurückzuführen sein. Inhaltlich bringt sie auch kaum etwas Neues hinzu, abgesehen vom noch einmal betonten Öffentlichkeitscharakter der Prophetie der Hanna.

³⁹ Καὶ ὡς ἐτέλεσαν πάντα τὰ κατὰ τὸν νόμον κυρίου, ἐπέστρεψαν εἰς τὴν Γαλιλαίαν εἰς πόλιν ἑαυτῶν Ναζαρέθ. ⁴⁰ Τὸ δὲ παιδίον ἠΰξανεν καὶ ἐκραταιοῦτο πληρούμενον σοφία, καὶ χάρις θεοῦ ἦν ἐπ' αὐτό. Und als sie alles vollendet hatten nach dem Gesetz des Herrn kehrten sie nach Galiläa in ihre Stadt Nazaret zurück. Das Kind aber wuchs und erstarkte, erfüllt mit Weisheit, und die Gnade Gottes war auf ihm.

Mit einem nochmaligen Verweis auf die Gesetzeserfüllung wird die Rückkehr nach Galiläa in die Stadt Nazaret erzählt. Die daran anschließende Notiz vom Heranwachsen des Kindes bereitet zum einen die anschließende Geschichte vom zwölfjährigen Jesus im Tempel vor, zum anderen stellt sie eine Zusammenfassung und Erfüllungsnotiz der vorausgehenden Prophetien – z.B. des Gabriel – dar.

Klaus Dorn

☞ Zum Ebner, Martin: Jesus von Nazaret in seiner Zeit. Stuttgart 2003 (SBS 196); Radl, Walter: Das Evangelium nach Lukas. Kommentar. Erster Teil: 1,1-9,50. Freiburg u.a. 2003; ders.: Der Ursprung Jesu. Traditionsgeschichtliche Untersuchungen zu Lukas 1-2. Freiburg u.a. 1996 (Herders biblische Studien 7); Nicholas Wade: DNA Backs a Tribe's Tradition Of Early Descent From the Jews. 9.5.1999, in: online-Ausgabe der New York Times <http://query.nytimes.com/gst/fullpage.html?sec=health&res=9F03E4DC173FF93AA35756C0A96F958260>; Thomas Mark, G. u.a.: Origins of Old Testament priests, in: Nature Vol 394 (9.7.1998) 138-140; Janssen, Claudia: Elisabet und Hanna: zwei widerständige alte Frauen in neutestamentlicher Zeit. Eine sozialgeschichtliche Untersuchung. Mainz (= Zugl. Diss. Kassel 1996); Ernst, Josef: Das Evangelium nach Lukas. Regensburg ⁶1993 (RNT); Bovon, François: Das Evangelium nach Lukas. Düsseldorf u.a. 1989; (EKK 3/1); Kremer, Jacob: Lukasevangelium. Würzburg 1988 (NEB 3); Fitzmyer, Joseph A.: The Gospel According to Luke (I-IX). New York ²1986 (The Anchor Bible); Pesch, Rudolf ; Fiedler, Peter: Zur Theologie der Kindheitsgeschichten. Der heutige Stand der Exegese. Tagung der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg am 9./10.12. 1980. Freiburg 1981 (Schriftenreihe der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg); Schneider, Gerhard: Das Evangelium nach Lukas. Kapitel 1-10. Gütersloh 1977 (ÖTK 3/1); Ort, Barbara: Die Kindheitsgeschichte Jesu nach Lukas in der Geschichte der Katechese. Eine Untersuchung der kath. katechetischen Literatur des deutschen Sprachraums für die Zeit von 1777 - 1967, dargestellt an Lk 1,26 - 38, 2,1 - 20, 2,41 - 52. Frankfurt am Main/ Bern.1977 (= Europäische Hochschulschriften, Reihe 23, Theologie ; Bd. 90, Zugl.: Diss. kath. Theol. Würzburg 1975/76); Schürmann, Heinz: Das Lukasevangelium. Freiburg u.a. 1969 (HThK 3/1). Billerbeck, Paul/Strack Hermann L.: Das Evangelium nach Markus, Lukas und Johannes und die Apostelgeschichte. Erläutert aus Talmud und Midrasch. München ³1924 (=Komm zum NT aus Talmud u. Midrasch Bd 2).